

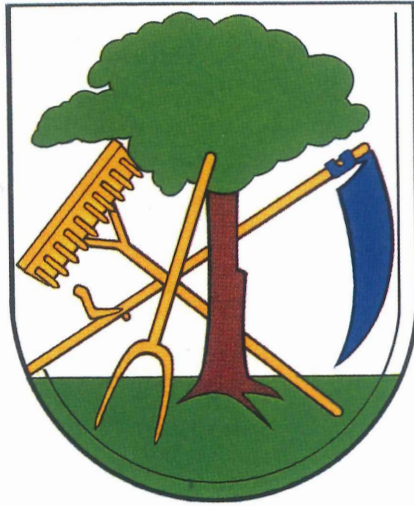
Uwe Schuster

Die Schule im Hasengrund

Eine Zeitreise durch 100 Jahre
(1910 – 2010)



Grundschule im Hasengrund
Charlottenstraße 19-22
13156 Berlin-Niederschönhausen



Berlin-Pankow
Niederschönhausen

Diese Chronik ist allen Menschen gewidmet,
die sich in den vergangenen 100 Jahren
durch ihr Engagement und ihre Tatkraft
um die Schule im Hasengrund verdient gemacht haben.

Es ist besser, eine Kerze anzuzünden,
als der Dunkelheit zu fluchen.
(Konfuzius, chinesischer Philosoph,
551 v. Chr. bis 479 v. Chr.)

Die Vorgeschichte (1892 – 1908)

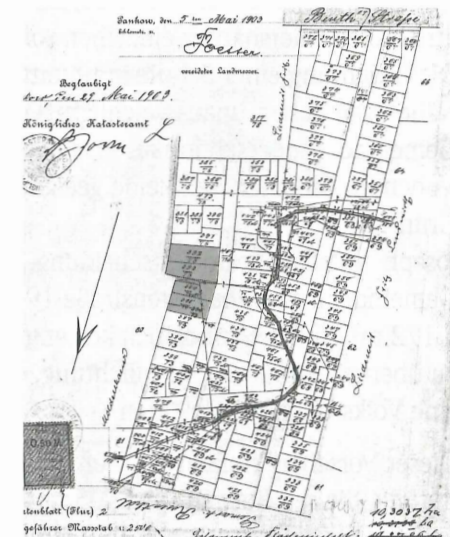
Die Geschichte der heutigen Grundschule im Hasengrund in Berlin-Niederschönhausen nahm ihren Anfang am Ende des 19. Jahrhunderts, obwohl die Schule zu diesem Zeitpunkt weder erbaut noch überhaupt in Planung war. Um die Hintergründe für den späteren Bau der Schule in der Charlottenstraße zu verstehen, müssen wir bis in das Jahr 1892 zurückgehen. Das damals noch unbekannte Dorf Niederschönhausen mit seinen ca. 2.500 Einwohnern im Norden von Berlin ging in diesem Jahr in die Amtsverwaltung des ehrenamtlichen Gemeindevorstehers und Landwirtes Hermann Moldenhauer über.



Plan von 1894

Der Charakter des Dorfes war ländlich. Die Scheunen der zehn Bauerngüter Lindemann, Grunow, Rath, Fredrich, Moldenhauer, Liedemit, Schneider, Rühle, Paenß und Grünthal standen um den Friedensplatz herum, dem heutigen Ossietzky-Platz. Östlich und westlich von der Kaiser-Wilhelm-Straße, der heutigen Dietzgenstraße, lagen zwischen der Schillerstraße und der Blankenburger Straße die landwirtschaftlichen Nutzflächen, die für die damalige Bevölkerung den Haupterwerbszweig darstellten. In dem Wappen von Niederschönhausen wird dies noch heute durch einen goldenen Rechen, eine Sense mit goldenem Stiel und blauem Blatt sowie einer gestürzten goldenen Heugabel symbolisiert.

Der Baum im Wappen steht für den Waldreichtum im Gemeindegebiet, der heute noch im Brosepark und im Schlosspark erkennbar ist. Dem Gemeindevorsteher Moldenhauer ist es zu verdanken, dass im Jahr 1892 die Pferdebahn von Pankow bis zum heutigen Ossietzky-Platz verlängert wurde. Dies sollte sich auf die weitere Entwicklung des Dorfes Niederschönhausen positiv auswirken. Viele Berliner nutzten diese neue Verkehrsanbindung, um im Grünen Erholung zu suchen. Innerhalb von kurzer Zeit entstanden im Dorfgebiet neue Villen, Sommerhäuser, Mietshäuser und auch



Flurkarte nach der Parzellierung durch Joseph vom 05.05.1903 © Grundbucharchiv

Gaststätten. Die Einwohnerzahl nahm rasant zu und betrug zur Jahrtausendwende bereits 6.000. Ein Übriges tat die neue elektrische Straßenbahn, die im Jahr 1900 die Pferdebahn ablöste.

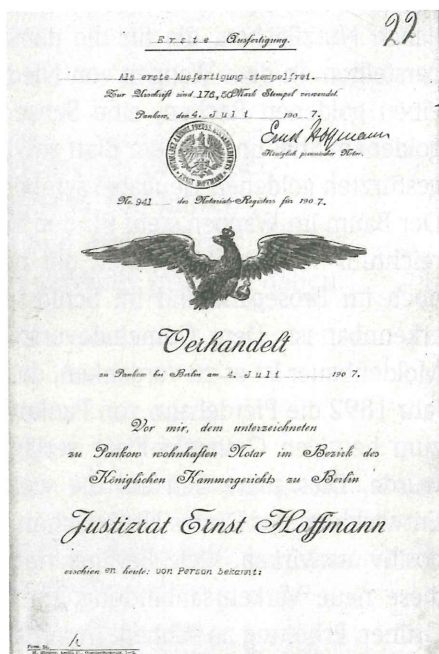
Während sich der westliche Teil von Niederschönhausen gut entwickelte, konnte der östliche Teil zunächst nur wenig von dem Bevölkerungszuwachs profitieren. Das lag nicht im Interesse der Landwirte, die dort große Flächen besaßen, allen voran Fritz Liedemit und Hermann Moldenhauer. Auch sie wollten von der neuen Entwicklung profitieren und ihre Grundstücke gewinnbringend veräußern. Es musste für den östlichen Teil ein Bebauungsplan für öffentliche Straßen und ein Bauträger her.

Der Bebauungsplan lag schnell vor, so dass bereits 1899 u. a. die Charlottenstraße fertiggestellt werden konnte. Diese wurde nach Sophie Charlotte, der 2. Gemahlin des Kurfürsten Friedrich III (später Friedrich I König in Preußen), benannt. Mit dem Kaufmann Siegfried Joseph aus Berlin fand sich auch schnell ein Bauträger, der ab dem Jahr 1903 den Bauern ihre Flächen für gutes Geld abkaufte, parzellerte, erschloss und an bauwillige Interessenten weiterveräußerte.

Das Geschäft lief jedoch nicht so, wie es sich Joseph vorgestellt hatte. Viele Kaufinteressenten mit Kindern nahmen vom Kauf Abstand, da der Weg zur nächst liegenden Schule zu weit war. Entsprechendes galt für Familien, die in die teilweise bereits neu errichteten Mietshäuser einziehen sollten. Die Errichtung einer Schule in unmittelbarer Nähe war daher unausweichlich. Der Gemeinde Niederschönhausen gehörten jedoch im östlichen Teil keine geeigneten Grundstücke.

Joseph traf daher die Entscheidung, der Gemeinde in der Charlottenstraße 19-22 ein 4.172 m² großes Grundstück kostengünstig zu übertragen mit der Verpflichtung, dort eine Volksschule zu errichten.

Dieser Vorschlag traf bei der Gemeindevertretung, die seit dem 01.11.1905 unter der Leitung des hauptamtlichen Bürgermeisters Johannes Abraham stand, auf offene Ohren.



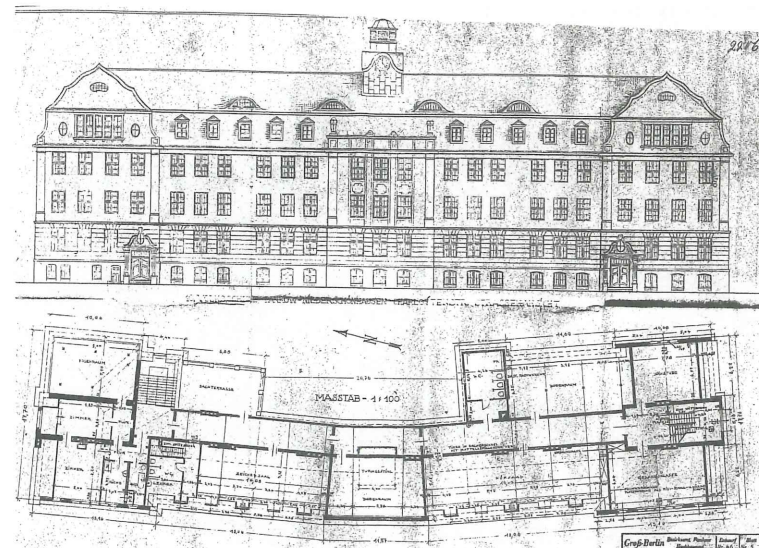
Auszug aus dem Grundstückskaufvertrag vom 04.07.1907 © Grundbucharchiv

Schnell waren die erforderlichen Beschlüsse gefasst und die Genehmigung des zuständigen Landrates von Nieder-Barnim, in dessen Kreisgebiet Niederschönhausen lag, eingeholt.

Am 04.07.1907 konnte dann vor dem Notar Ernst Hoffmann in Pankow der Kaufvertrag zwischen Joseph und der Gemeinde Niederschönhausen über das Grundstück in der Charlottenstraße 19-22 unterzeichnet werden. Der Kaufpreis betrug 35.280 Mark. In seinem Schreiben vom 11.09.1907 bestätigte der Landrat des Kreises Nieder-Barnim, dass das von der Gemeinde Niederschönhausen erworbene Grundstück „zu öffentlichen Zwecken und zwar als Bauplatz für eine öffentliche Volksschule verwandt werden soll“. Der Grundstein für die heutige Grundschule im Hasengrund war gelegt. Die Planung des Bauvorhabens sollte sich jedoch noch geraume Zeit hinziehen.

Von der Planung bis zur Eröffnung (1908 – 1913)

Auf der Grundlage eines preisgekrönten und vielfach in Fachzeitschriften veröffentlichten Entwurfes fasste die Gemeindevertretung am 30.03.1909 den Beschluss über die Errichtung einer Volksschule mit Turnhalle. Die Kosten sollten sich auf 330.000 Mark belaufen, wobei allein auf die Turnhalle 25.000 Mark entfielen. Am 05.08.1909 begannen die Erd- und Rohbauarbeiten.



Bauplan der Schule von 1909 - reproduziert 1947 © Bauarchiv des Bezirksamtes Pankow



Schulgebäude nach 1913 - ganz links neben dem Gebäude die 2. Turnhalle
 © Foto-Antiquariat Manfred Grande

Als neuer Rektor für die Schule bewarb sich der langjährige Lehrer an der Schule in der Bismarckstraße Fritz Strei. Die Gemeinde-Schul-Deputation berief ihn am 23.05.1910. Nachdem auch die entsprechende Genehmigung der „Königlichen Bezirksregierung“ mit Sitz in Potsdam vorlag, wurde Fritz Strei am

01.08.1910 als erster Rektor der 3. Gemeindeschule von Niederschönhausen eingeführt.

Die offizielle Eröffnung der Schule als 3. Gemeindeschule von Niederschönhausen fand gemäß Beschluss der Gemeinde-Schul-Deputation in der Sitzung vom 23.05.1910 nach den Herbstferien am 06. Oktober 1910 statt. Das Protokoll dieser Sitzung ist erhalten geblieben. An diesem Tag begann somit urkundlich belegt die Geschichte der heutigen Grundschule im Hasengrund.

Aufgrund der kaum erschlossenen Umgebung mit ihren vielen landwirtschaftlichen Flächen wurde die Schule im Volksmund auch „Hasenschule“ genannt.

Das junge Lehrerkollegium unterrichtete in dem riesigen Gebäude mit 28 Räumen zunächst nur 8 Knabenklassen. Die Schule übte aber eine derart große Anziehungskraft aus, dass bereits Ostern



Schulgebäude kurz nach der Eröffnung - rechts im Bild die 1. Turnhalle
 © Museumsverbund Pankow, Foto Max Skladanowski

1911 weitere 5 Klassen als gemischte Klassen eröffnet werden konnten. Eine vollständige Auslastung der Schule konnte dadurch aber noch nicht erreicht werden; der Südflügel blieb weiterhin ungenutzt. Die neuen gemischten Klassen brachten ein weiteres Problem zu Tage, welches bei der ursprünglichen Planung nicht ausreichend berücksichtigt worden war. Die Schule verfügte nur über eine Turnhalle. Der Turnunterricht musste aber nach Geschlechtern getrennt durchgeführt werden. Daher wurde bald eine zweite Turnhalle notwendig.

Am 29.03.1913 erwarb die Gemeinde von Hermann Moldenhauer, dem ehemaligen Gemeindevorsteher, ein an das Schulgrundstück angrenzendes Grundstück mit einer Größe von 535 m². Der Kaufpreis betrug 2.828,63 Mark. Kurze Zeit später war auf diesem Grundstück die 2. Turnhalle errichtet, die sich noch heute dort befindet. Sie diente der Schule von Anfang an auch als Aula, da eine solche aus Kostengründen nicht mit im Schulgebäude eingeplant worden war.

Der 1. Weltkrieg (1914 – 1918)

Die Freude über das neue Schulgebäude währte jedoch nur kurze Zeit, da der 1. Weltkrieg seine Schatten vorauswarf und Begehrlichkeiten des Militärs und der Gemeinde weckte. Die 1. Turnhalle wurde im Januar 1915 zu einem Kartoffellager mit Verkaufsfläche umfunktioniert.



Kriegspostkarte mit Schule und Hinweis auf die damalige Nutzung als II. Rekruten-Depot des Lehr-Infanterie-Regimentes Ersatz Battalion Berlin-Niederschönhausen © Steinhausen

In einem Vertrag vom 18.09.1915 verpflichtete sich die Gemeinde Niederschönhausen gegenüber dem Reichsmilitärfiskus, dem Militär ab dem 24.09.1915 das Schulgebäude nebst Grundstück unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Alle Klassenräume mussten ausgeräumt und die Schulbänke, Tafeln und sonstigen Schulgerätschaften in den Bodenräumen untergestellt werden.

Auf dem Schulhof wurde eine Küchenbaracke nebst Nebenanlagen zur Bereitung der Speisen für die in der Schule und einem naheliegendem Lokal untergebrachten Soldaten des Ersatzbataillons des Lehr-Infanterie-Regiments Pankow-Niederschönhausen errichtet. Insgesamt erhielten dort 500 Soldaten ein Quartier. An den beiden Hofeingängen standen fortan Posten mit Schilderhaus, die den Kindern den Zutritt zur Schule verwehrten.

Die Schüler mussten die Schulhäuser in der Blankenburger Straße und der 2. Gemeindeschule mitbenutzen. Aufgrund der dadurch bedingten Überbelegung der Schulen musste Schichtunterricht eingeführt werden. Ein Teil der Schüler wurde vormittags und der andere Teil nachmittags unterrichtet. Dieser Zustand war für Schüler und Lehrer kaum zu ertragen.

Die Weimarer Republik (1918 – 1933)

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges und dem Auszug des Militärs am 22.05.1919 mussten weitere 75.000,00 Reichsmark investiert werden, um die Belegungsschäden an dem Schulgebäude zu beseitigen. Erst danach konnte der Schulbetrieb ab dem Jahre 1920 wieder aufgenommen werden.

Am 27.04.1920 führte das Gesetz über die Bildung einer neuen Stadtgemeinde Berlin dazu, dass die Landgemeinde Niederschönhausen ihre Selbständigkeit verlor und Bestandteil der Stadtgemeinde Berlin, allgemein auch „Groß-Berlin“ genannt, wurde. Das Schulgrundstück ging in das Eigentum der Stadt Berlin über. Die 3. Gemeindeschule von Niederschönhausen führte fortan den Namen 10. Volksschule Pankow.



Luftbildaufnahme von der Schule mit umliegenden landwirtschaftlichen Flächen von 1928
© Luftbildarchiv Berlin

Damit endete auch die Amtszeit des langjährigen Bürgermeisters von Niederschönhausen Abraham, der im Beamtenapparat der Stadt Berlin eine andere Funktion übernahm. Die Schule stand weiterhin unter der Leitung von Rektor Fritz Strei. Daneben sind u. a. mit den Herren Paul Werth, Otto Haak und Albert Steinke die Namen von Lehrern aus dieser Zeit überliefert. Alle drei wurden in der Zeit von 1922 bis 1923 Väter und erhielten zu ihrem Grundgehalt eine Kinderzulage, die in ihren Personalakten vermerkt ist.



Lehrerkollegium ca. 1920 - stehend Zweiter von rechts Lehrer Otto Haak, sitzend Fünfter von links Lehrer Hermann Schlie, sitzend links daneben Trude Fielitz © Fotoalbum Schlie, Liebram, Kundt

Dem Lehrer Hermann Schlie ist es zu verdanken, dass der damalige Schulalltag heute noch anhand von Bildern nachempfunden werden kann. Er legte frühzeitig ein Fotoalbum an, welches erhalten geblieben ist. Ein Großteil der Bilder in dieser Chronik sind diesem Album entnommen.

Die Lehrerschaft der Schule pflegte außerschulisch die Geselligkeit im Tanzverein „Asterklub“. Regelmäßiger Treffpunkt war der Auguste-Viktoria-Garten (später Lokal Teichmann) in der Hauptstraße in Buchholz. Das „Asterlied“ aus dem Jahr 1922 ist überliefert. In den nachfolgenden Strophen finden weitere Lehrer der Schule Erwähnung:

1.
 Kehrt ins Land der Frühling wieder,
 singt die Lerche ihre Lieder,
 und die Klapperstorchmama
 freut sich, denn Herr Haak ist da,
 auch die alte böse Sieben,
 die uns alle trenn geliebet,
 fällt mit ihrem losen Scherz,
 prüfend unser Herz.

2.
 Hermann Schlie, der kleine Schäter,
 ist so gar kein Missetäter,
 ist, daß sag ich allen hier,
 ein ganz großer Tanzgenie,
 tanzt den Polton und den Schieber,
 Dauenlänze noch viel lieber,
 tanzt mit Mädchen groß und klein,
 selbstverständlich fein.

3.
 Und Georgi mit seiner Teude,
 wackelt feste durch die Bude,
 übt den Tango-Walzer-Schritt,
 denn sonst darf er nicht mehr mit,
 Hans, der flotte, nimmermüde,
 spielt dazu die Tanzelüte,
 lernt dem tanzlustigen Vater
 auch denn Hiatamabler

4.
 Teude Steltz, diese nette,
 ist doch immer die adrette,
 tanzt wie eine Puppenfee
 in dem Stubblatt-Komitee,
 mag es bonnen, poltern, trachen,
 sie will scherzen, tanzen, lachen,
 und mal wieder lustig sein,
 in dem Tanzverein.

5.
 Fräulein Schmidt's ist nicht zu sagen,
 muß tagaus, tagein sich plagen,
 mit dem Weisenfeer Schlie,
 der beschäftigt dauernd sie,
 Lieber Schlie laß dich belehren,
 du wiest sie nicht mehr belehren,
 sie studiert nun spät und früh
 die Philologie.

6.
 Und nun seht die jungen Paare,
 das ist heute frische Ware,
 wollen heut' uns allen zeigen,
 wie man tanzt den Ehestandstreigen,
 sind die süßen Stitterwochen
 durch das Tänzchen auch durchbrochen,
 doch ein Walzer Brust an Brust
 erhöht die Stitterluft.

7.
 Aber auch noch ein paar Worte
 für ne ganz besondere Sorte,
 die da kommt so peu a peu
 auf der grünen Schlossallee,
 das sind noch zwei Mustertnaben,
 wie sie einmal üblich waren,
 als auch wir noch gut genährt,
 so wie Hof und Werth.

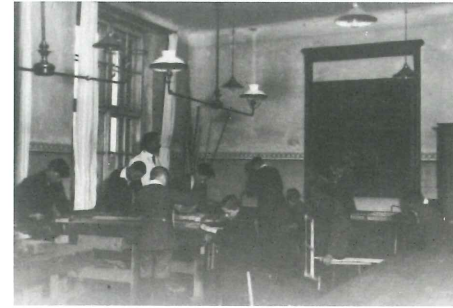
8.
 Doch nun hält ich bald vergessen
 zu gedenken auch noch dessen,
 der zu aller Tänzer Lobe
 spielt im Takt die Drahtkommode,
 früher waren's Antiquitäten,
 die ihm brachten viel Plätsen,
 jetzt Georgi nutzt du nur
 auf die Konjunktur.

9.
 Und der dieses Lied verbrochen,
 hat nun nicht ganz wahr gesprochen,
 von den Ästern, groß und klein,
 so sie hier in Buchholz sein,
 wer ihn doch hier will nicht ehren,
 der soll sich nach Hause scheren,
 er gehört dann nicht mehr rein
 in den Tanzverein.

Refrain:

Darum sage ich euch heute
 in dem Ästernklub sind feine Leute,
 und drum nenn ich euch den großen Supp
 immer rein, immer rein in' Ästernklub.

Die Weimarer Republik brachte der Schule viele Fortschritte. Es entstanden Werk-, Musik-, Zeichen- und Lichtbildzimmer. Ein Raum wurde für die Heimatkunde-Sammlung hergerichtet. Im Südflügel erhielten die Mädchen eine Lehrküche.



Werkunterricht bei Lehrer Hermann Schlie © Liebram



Schüler beim gegenseitigen Fotografieren vor der 2. Turnhalle um 1929/30 © Liebram

Im März und September eines jeden Jahres fanden für die ältesten Jahrgänge Entlassungsfeiern in der 2. Turnhalle statt. Dabei wurden Gedichte aufgesagt, Lieder gesungen und Theaterstücke aufgeführt.



Biologieunterricht bei Lehrer Haak © Liebram

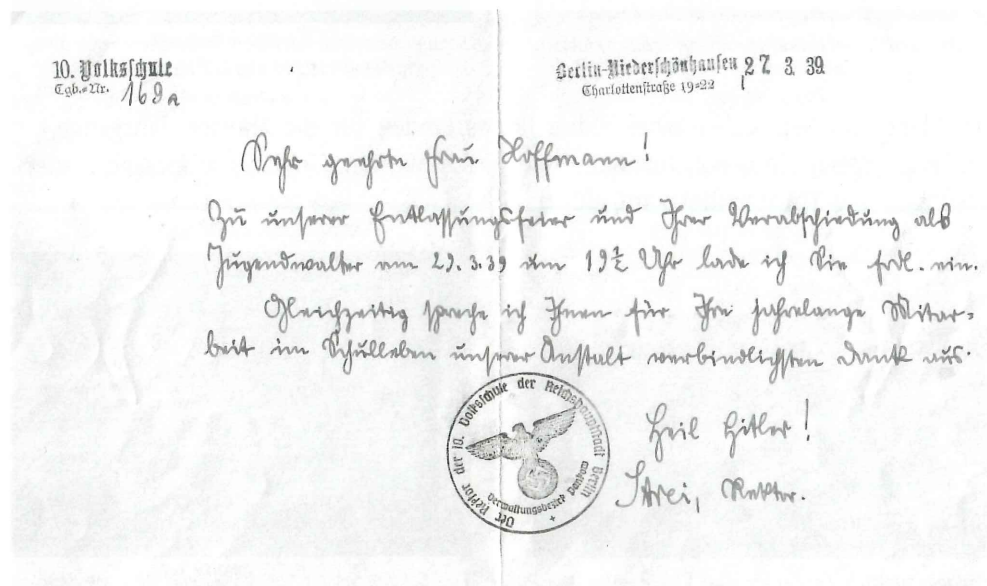


Das Schulorchester vor der Schule kurz vor dem Auftritt bei der Entlassungsfeier © Liebram

Auch das Bildungssystem wurde mit dem Ziel reformiert, Anlage und Neigung der Schüler und nicht deren soziale Herkunft für die Bildungsentscheidung in den Mittelpunkt zu stellen. Begabte Schüler an den Volksschulen erhielten weiterhin die Möglichkeit, als Freischüler an die höheren Schulanstalten delegiert zu werden. Sie waren dadurch von der Zahlung des Schulgeldes befreit. An der 10. Volksschule konnten die Klassenlehrer dem Rektor Strei jedes Jahr entsprechende Vorschläge unterbreiten. War das Bezirksamt Pankow einverstanden, so konnten diese Schüler das Gymnasium besuchen.

Die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten und der 2. Weltkrieg (1933 - 1945)

Die Fortschritte in der Schulbildung fanden mit der Machtergreifung durch die Nazis im Jahr 1933 ihr jähes Ende. Mit dem Gesetz zur Wiederbelebung des Berufsbeamtentum vom 07.04.1933 wurde die Grundlage geschaffen, um „nichtarische“, kommunistische und sozialdemokratische Lehrer aus dem Schuldienst zu entfernen. Durch das Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25.04.1933 wurde eine 5 % Quote für Schüler jüdischer Religion eingeführt, bevor diesen ab 1937 der Zugang zu öffentlichen Schulen vollständig verwehrt wurde. Am 22.07.1933 wurde in den Schulen der Hitlergruß eingeführt.



Brief des Rektors mit der damals üblichen Grußformel © Hoffmann

Anfänglich konnten Schüler alternativ auch private Schulen besuchen, die sich meist in der Trägerschaft von kirchlichen Organisationen befanden. Mitte des Jahres 1936 erfolgte jedoch deren Schließung, so dass die öffentlichen Schulen, zu denen auch die Volksschulen gehörten, konkurrenzlos waren. Das föderale Schulsystem wurde zentralisiert und dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung unterstellt. Als schulische Ziele galten fortan der „Dienst für das Volksganze“ und die „Wehrhaftmachung der Menschen“. Besonders die Ausbildung an den Volks-



Weihnachtsvorstellung der Schule nach 1933 © Liebram

schulen war auf „Heimatverbundenheit“, die nationalsozialistische Indoktrination und „das Deutschtum“ ausgerichtet. Die Jugend war auf den nächsten Krieg vorzubereiten. Die Jungen mussten sich im Deutschen Jungvolk, die Mädchen im Jung-Mädchen-Bund organisieren. Die Lehrer waren im Reichslehrerbund zusammengeschlossen.

Diese Entwicklung ist sicherlich nicht spurlos an der 10. Volksschule vorbeigegangen. Genauere Angaben konnten aber nicht mehr ermittelt werden. Große Veränderung bei der Lehrerschaft blieben aber vorerst aus. Mit den Lehrern Kunkel (Raumlehre, Musik) und Vierguth (Turnen) kamen zunächst nur zwei neue Lehrer an die Schule.

Trotz aller einschneidenden Veränderungen blieben einige wenige Traditionen aus der Zeit der Weimarer Republik erhalten. So gaben die Schüler der 10. Volksschule seit 1919 jährlich eine große kulturelle Aufführung. Am 23.02.1937 fand dazu bereits der 18. Unterhaltungsabend statt. Unter der Leitung des Lehrers Kunkel führten die Schüler einen in der regionalen Presse überschwänglich gelobten Kinderzirkus mit Tierschau, Akrobatengruppen, Tanz- und Gesangsvorführungen auf.

Höhepunkt des Programms war der von 13 Schülerinnen aufgeführte „Tanz der



Eintrittskarte mit Programm vom 23.02.1937 © Hoffmann



Schmetterlinge“. Unter ihnen Gisela Bräuner, die am 16.02.1923 geboren wurde und in Niederschönhausen aufwuchs. Sie besuchte von 1929 bis 1933 die 10. Volksschule. Später wurde sie zu einer erfolgreichen Tänzerin an der Staatsoper Unter den Linden. Der Tanz der Schmetterlinge war ihre erste selbständig einstudierte Tanzdarbietung, die von ihrem Onkel Georg im Bild festgehalten wurde.



Foto von Onkel Georg vom 23.02.1937 © Liebram

Einen großen Auftritt als Geigensolist hatte an diesem Abend auch der Schüler Karl-Heinz Wagner. Ein Jahr zuvor war er vom Musiklehrer der Schule, Herrn Georgi, für ein Musikstipendium vorgeschlagen worden. Nach einem Vorspiel in der Berliner Philharmonie erhielt er 1936 ein Jahr lang kostenlosen Geigenunterricht bei einer bekannten Geigenvirtuosin. Diese einmal erworbenen musikalischen Fertigkeiten sollten ihm später das Leben retten. Am Ende des 2. Weltkrieges geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Im Gefangenenlager gab es kaum etwas zum Essen.

Im September 1945 war Karl-Heinz Wagner kurz vor dem Verhungern, als im Lager Musiker gesucht wurden. Er meldete sich und wurde in ein anderes Lager gebracht, wo es fortan ausreichend zum Essen gab und er für die musikalische Unterhaltung der Soldaten zu sorgen hatte. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft war er weiterhin als Musiker tätig. Zuletzt hat er, bis zu seiner Berentung im Jahr 1989,

als Musiker und Komponist bei dem bekannten Kabarett „Die Distel“ gearbeitet.

Karl-Heinz Wagner gehörte als Halbstürmer mit der Rückennummer 10 auch der Fußballauswahl der 10. Volksschule an. Diese nahm unter Leitung des Turnlehrers Vierguth im November 1937 am Endspiel um die Berliner Schulmeisterschaft teil. Dabei

wurde der Finalgegner, eine Schule aus Reinickendorf, besiegt und zur Überraschung aller die Berliner Schulmeisterschaft errungen. Insgesamt hatten sich über 100 Berliner Schulen an dem Wettbewerb beteiligt. Die kleine 10. Volksschule ließ sie alle

hinter sich. 4 Spieler aus der Meistermannschaft schafften später den Sprung in die U17/U18 Fußballauswahl von Berlin.

An der Schule gab es auch einen Mädchenchor. Diesem gehörten u. a. die Schwestern Inge und Steffi Donzow an, die später in den fünfziger Jahren als Gesangsduo „Geschwister Donzow“ Erfolge in der Volksmusik feierten.



Instrumentengruppe der 10. Volksschule 1935 - vordere Reihe liegend mit der Geige im Arm Karl-Heinz Wagner © Wagner



Mädchenklasse mit Lehrerin Fielitz 1942 © Hoffman

Mädchen und Jungen blieben nach Klassen weiterhin getrennt. Schwierigkeiten gab es, wenn die Jungenklassen mit mehr als 30 Schülern überbelegt waren. Es kam dann vor, dass einzelne Jungen einer Mädchenklasse zugewiesen werden mussten, bis sich die Schülerzahl in den Jungenklassen durch Abgänge reduziert hatte. Dann konnten sie erst wieder in die Jungenklasse zurück.

Diese wenigen Jungen hatten das „Privileg“, bei Lehrer Deutschmann ohne die Mädchen Einzelunterricht in Rechnen zu bekommen. Dazu mussten sie sich in einer Reihe vor dem Lehrer aufstellen und Aufgaben lösen. Bei falschen Antworten gab es „Backpfeifen“. Die Züchtigung der Schüler gehörte damals noch zum Schulalltag.

10. Volksschule
Zeugnis

Günther Kundt geb. 15.1.1936 ev. Bekenntnisses
Schüler der 1a. Klasse im 5. Halbjahr 1943

1. Günters Leistungen sind im allgemeinen als befriedigend, seine Nachschreife als schwach anzurechnen zu bewerten.

Beurteilt die Schüler (oder die Erziehungsberechtigten)
Urteile: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = ausreichend, 5 = mangelhaft, 6 = ungenügend
*) Die Schule umfasst 6 aufsteigende Klassen (1. – 6. Klasse).

Berlin-Niederschönhausen, den 7. Juli 1943.
D. Klassenlehrer Schlie D. Lehrer D. Schulleiter Strei

Zeugnis von 1943 mit den Unterschriften des Rektors Strei und des Lehrers Schlie o Kundt

wurde das Gebäude weiter als Schule genutzt. Andere Schulgebäude mussten für „kriegswichtige“ Zwecke erhalten. So waren die 8. und 11. Volksschule von Niederschönhausen zu Krankenhäusern umfunktioniert worden. Alle Schüler wurden in der 10. Volksschule unterrichtet. Der Schichtunterricht musste wieder eingeführt werden, um der Masse der Schüler Herr zu werden.



Zerstörter Südflügel 1945 © Museumsverbund Pankow

Das Schulgebäude blieb bis kurz vor Ende des 2. Weltkrieges von schweren Kriegsschäden verschont.

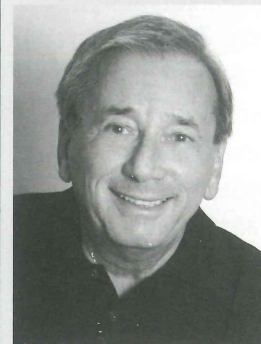
Am 12.03.1945 fügte dann aber doch noch eine amerikanische Luftmine dem Schulgebäude erhebliche Schäden zu. Der Südflügel und eine Turnhalle wurden vollständig zerstört. Zwei angrenzende Einfamilienhäuser erlitten gleichfalls Totalschäden. Der ungeheure Luftdruck deckte das ganze Dach der Schule ab und zerstörte fast alle Fensterscheiben.

Ein großer Teil der Schule glich einer Ruine.

Mit Ausbruch des 2. Weltkrieges im Jahr 1939 erhielt das Schulgebäude Luftschutzeinrichtungen. Der Keller bekam eine zweite Decke und Stahltüren. Die Souterrainfenster wurden zugemauert. Auf dem Dach wurde eine Sirene installiert. Noch heute sind diese baulichen Veränderungen sichtbar.

Während des Krieges

Günther Wolter - Ein Zeitzeuge erinnert sich



Herr Wolter, die Schule im Hasengrund wird im Jahr 2010 bereits 100 Jahre alt. In welcher Beziehung stehen Sie zu unserer Schule?

Die Schule im Hasengrund - damals noch 10. Volksschule - besuchte ich von 1940 bis 1949. Ich wurde Ostern 1940, mit 6 Jahren und 8 Monaten, eingeschult. Wir waren eine reine Jungenklasse. Unser Klassenlehrer war Herr Werth. Ein sehr netter freundlicher Mann mit weißem Haar. Er trug immer schwarze Kleidung und ein weißes Hemd. Die weißen Hemdkragenecken waren

umgeknickt, schwarze Fliege, große Manschettenknöpfe und eine gestreifte Hose. Das war für uns Kinder sehr interessant, wenn Herr Werth durch die Reihen „stolzerte“. Gerne drehten wir uns nach ihm um, wo wir doch den ausdrücklichen Auftrag hatten, nach vorne zu schauen. Der Hinweis kam dann: „Vorne sehn, Reihe sitzen!“. Gemeint war damit, einer sollte genau hinter dem anderen sitzen und sich nach dem Vordermann ausrichten. Wenn Herrn Werth das dann endlich gelungen und alles still war, konnte es passieren, dass plötzlich der Hausmeister Ropönus hereinkam. Er hatte ausdrückliche Anweisung vom Rektor Strei, dafür zu sorgen, dass immer ausreichend Tinte in den Fässern auf unseren Tischen war. Für uns Kinder war das eine spannende Angelegenheit. Alle klappten geräuschvoll die Tintenfassdeckel auf und meldeten ihren Bedarf an. Herr Werth rief uns dann erst einmal zur Ordnung: „Man redet nur, wenn man aufgefordert wird und außerdem wird dann aufgestanden beim Sprechen“. Dabei konnte es passieren, dass die Kinder gegen den Mittelholm der Bank stießen. Was dann passierte, kann man vorstellen. Die Tinte schwappte über Tisch und Schreibtafel.

Können Sie uns einen kleinen Einblick in den damaligen Schulalltag geben?

Man muss wissen, wir schrieben damals noch auf DIN A4 großen schwarzen Schiefertafeln, die mit einem Holzrahmen eingefasst waren. Auf der einen Seite befanden sich Doppellinien und auf der anderen die Kästchen zum Rechnen. An dem Rahmen hingen an Schnüren ein nasser Tafelschwamm und ein trockener Lappen für die Reinigung der Tafel. Dazu gehörte auch noch ein Schreibgriffel, ähnlich wie ein Bleistift. Der musste an einer Seite angespitzt werden und dann ging es los. Aufbewahrung fand das Gerät im Schiefer- oder Griffelkasten aus Holz. Transportiert wurden Tafel, Griffelkasten und Fibel in der ledernen Schulmappe.

Wir lernten zunächst die deutsche Schrift. Aber zuerst schrieben wir nur gerade Striche und das ging so: Herr Werth kommentierte mit seiner sonoren Stimme „rauf, runter, rauf, runter...“ und wir Schüler schrieben im Takt, Zunge heraus hängend zwischen den Lippen, vor Anstrengung schwitzend, die ersten Striche auf die Tafel. Die zur Faust geballte Hand hielt den Griffel krampfhaft fest, denn um ein Zeichen auf die Platte zu schreiben, gehörten Druck und Kraft. Dazu kam, wenn die Griffelspitze nicht im richtigen Winkel aufgesetzt wurde, ein quiet-schendes Kratzen. Später wurde eine Art Plastiktafel mit Schreibstift eingeführt. Auf der einen Seite zum Schreiben und auf der anderen mit Rechenkästchen.

Können Sie sich noch an Lehrer erinnern? Welche Fächer wurden gelehrt?

Herrn Werth hatten wir nur kurze Zeit als Klassenlehrer. Das erste Schuljahr war noch längst nicht beendet, da bekamen wir einen neuen Klassenlehrer. Wo Herr Werth abblieb, das haben wir nie erfahren. Unser neuer Klassenlehrer war ein zackiger SA-Mann in mittleren Jahren mit einem damals üblichen schwarzen Oberlippenbärtchen. Sein Name war „Buchholz“. Er schrie gerne seine Anweisungen in die Klasse und rollte dabei mit den Augen. Manchmal hatte er auch seine SA-Uniform an. Die linke Hand auf dem Koppelschloss kommandierte er dann: „Reihen sitzen, Vordermann, auf, setzen, auf, setzen, auf!“. Dann leuchteten seine Augen und er gab acht, dass die Bewegungen der Schüler auch ja zackig und militärisch abliefen. So weit ich mich erinnern kann, war er der einzige Lehrer an der Schule, der der NSDAP angehörte. Wir hatten bei Herrn Buchholz Rechnen, Lesen und Schreiben.

Musik und Zeichnen unterrichtete Fräulein Bernd; Turnen hatten wir bei Fräulein Giesecke. In der 4. Klasse bekamen wir Lehrer Vierguth in Deutsch und Rechnen. Ihm eilte der Ruf voraus, dass er gerne seine sadistischen Intensionen bei den Schülern auslebte. Bei geringsten Anlässen, z. B. ein Schüler drehte sich nach seinem Nachbarn um, bat ihn leise um Hilfe, verursachte einen Tintenkleck im Heft oder es fiel etwas herunter, man hatte etwas vergessen oder dgl., ließ ihn „aus der Haut fahren“. Dann zog er den Mädchen an den Haaren, nahm die kurzen Kopfhare der Jungen zwischen Zeigefinger und Daumen und drehte sie um. Besonders fürchteten wir Jungen, wenn er von hinten kam und einen Radiergummi über die kurzen Haare am Kopf von unten nach oben führte. Es konnte auch passieren, dass einer eine Backpfeife bekam, wenn er, aus welche Gründen auch immer, zu spät zum Unterricht erschien. Wir lernten an und für sich viel bei Herrn Vierguth, aber mehr aus Angst. Körperliche Züchtigung der Schüler war den Lehrern in der Schule erlaubt. Einige Lehrkräfte besaßen sogar einen Rohrstock.

So Herr Bachmann. In den Pausen war er oft auf den Fluren anzutreffen. Dort passte er auf, dass die Schüler nicht rannten. Erwischte er einen, ließ er den Rohrstock aus den Ärmel fahren und schlug auf den „Bösewicht“ ein. Dazu war schon etwas Übung notwendig. Herr Bachmann erteilte auch den Musikunterricht. Manchmal wurden dabei zwei Klassen zusammengelegt. Dann saßen auf den Bänken (Turnbänke) im Musiksaal 50 Schüler und mehr. Herr Bachmann spielte uns auf der Geige oder auf dem Klavier etwas vor. Das bereitete uns Schülern Freude. Oftmals baten wir ihn, er möge doch die ganze Stunde spielen, aber das wollte er nun auch gerade nicht so. „Nun wird gesungen!“ Dazu stimmte er uns mit dem Klavier ein, und wir Schüler sollten den angespielten Ton nachsingen. Herr Bachmann bemühte sich nun, den „Brummer“ herauszufinden und schlich in nach vorne geneigter Haltung, die eine Hand lauschend am Ohr und in der anderen Hand den Stock durch die vollbesetzten Reihen. Das war sehr komisch anzusehen. Einige Schüler, zu denen ich auch gehörte, machten sich einen Jux daraus, noch extra Brummtöne von sich zu geben. Nun war der Höhepunkt der Stunde gekommen. Der Lehrer rannte wie wild durch die Klasse und suchte den Rohrstock, den er irgend wann auf dem Klavier abgelegt hatte. Dort lag er schon längst nicht mehr, denn einer der Jungen hatte ihn schon in den Papierkorb in der Ecke gestellt. Endlich kamen wir dann mit instrumentaler Unterstützung zum Singen. Eigentlich machte uns das auch Spaß. Herr Bachmann bemühte sich nun, eine Einheit von Text und Melodie in unserem Gesang zu erreichen. Er rief dann in die Klasse: „Mund auf, Zähne auseinander!“ Geigend schlich er dann durch die Klasse. Sah er einen Schüler, der den Text nur gerade so durch die Lippen zischte, steckte er ihm die Spitze seines Fiedelbogens in den Mund und bewegte diesen auf und ab, so dass die Zähne klapperten. Dazu schallten die Worte in Liedmelodie gefasst „Mund auf, Mund auf!“ Es war schon manchmal lustig in der Schule.

Viele Bilder dieser Chronik haben wir einem Fotoalbum des Lehrers Schlie entnommen, der auch zu ihrer Zeit an der Schule lehrte. Kannten Sie ihn?

Herr Schlie - auch genannt „Papa Schlie“ - gehörte zu den älteren Lehrern an der Schule. Er war ein netter und freundlicher Lehrer, schrie die Schüler nie an. Er forderte uns aus der Reserve, arbeitete auch viel mit Lob, was wir so gar nicht gewohnt waren. Er hatte immer Schüler um sich herum, denen er irgend etwas erklärte. Zu den Schülern zu gehören, mit denen sich „Papa Schlie“ sogar auch unterhielt, war schon etwas. Besonderen Spaß hatten wir mit „Papa Schlie“, wenn er mit seinem Fahrrad nach Hause fuhr. Das Hinterrad seines Drahtesels hatte eine verlängerte Achse. Nachdem er seine Aktentasche über die Mittelstange gehängt

hatte und die Hosenbeine mittels Klammer befestigt waren, stieg er mit dem rechten Fuß auf besagte Verlängerung der Radachse. Nun packte er mit beiden Händen den komisch geformten Lenker an und stieß sich mit dem linken Bein rollend neben dem Rad vom Boden ab. Dann schwang er das Bein elegant über den Sattel und nahm den rechten Fuß nach vorn auf die Pedale. Wir Kinder zollten Beifall.

Papa Schlie schien die Prozedur echt Spaß zu machen. Über seine Brille hinweg warf er uns einen schelmischen Blick zu und fuhr davon.

Ein Teil ihrer Schulzeit verbrachten Sie während des 2. Weltkrieges von 1939 bis 1945. Wie wirkte sich der Krieg auf den Schulalltag aus?

Von 1941 an fiel durch die nächtlichen anglo-amerikanischen Bombenangriffe auf Berlin immer mehr Unterricht aus. Die Regelung sah vor, dass der Unterricht, sollte der Fliegeralarm länger als bis nachts 2 Uhr gehen, erst morgens um 10.30 Uhr beginnt. Wenn die Angriffe bis 4 Uhr morgens dauerten, fiel Schule gänzlich aus. In späteren Jahren von 1943 bis 1945 kamen noch die Tagesangriffe dazu, so dass wir tagelang keine Schule hatten. Nicht mit eingerechnet habe ich den Nachmittagsunterricht, der in den Wintermonaten wegen der Dunkelheit verkürzt stattfand. Mitunter wurden uns nur Aufgaben erteilt, die kein Lehrer kontrollierte. Trotzdem wurden wir stets von einer in die nächste Klasse versetzt.

Wenn ich meine Schulzeit hochrechne, war ich von 8 Schuljahren nur ungefähr 5 Jahre tatsächlich in der Schule und habe etwas gelernt. Durch den Unterrichtsausfall gegen Ende des Krieges wechselten auch die Lehrer sehr oft. Ebenso die Zusammensetzung der Klassen. Es kam vor, dass heute Klassen zusammengelegt und morgen schon wieder geteilt wurden. Die Disziplin lag im Argen, Unlust auf beiden Seiten sowie mangelnde Systematik des Unterrichts machten sich breit. So unterrichteten die meisten Lehrer nur noch Stoff, mit denen die Masse von Schülern zu interessieren und damit „ruhig zu stellen“ war oder die Lehrer erzählten einfach nur Geschichten aus ihrem Leben.

So unterrichtete uns auch Herr Bräuner. „Moppel“, wie er genannt wurde, erzählte uns in einer Stunde in Heimatkunde vom Igel in unserer Heimat. Das war



*Klassenfoto mit Lehrer Hermann Schlie vom 25.08.1942
© Kundt*

schon eine spannende Sache. Doch bevor es richtig spannend wurde, musste er sich erst einmal Gehör verschaffen indem er mehrmals laut mit dem Rohrstock auf den Kathedertisch schlug. Die Klasse ständig im Blick habend, holte er seine Thermosflasche aus der Aktentasche und goss sich Tee in eine Tasse. An seinen Händen hatte er Fingerhandschuhe, die die Fingerspitzen frei ließen. Er schlürfte nun laut seinen Tee und wärmte sich die Hände an seiner Tasse. Durch die noch nicht mit Pappe vernagelten Fenster konnte man den Dampf vom Tee und die kondensierte Atemluft der Kinder sehen. Die Schule war in den Wintermonaten kaum geheizt. Es gab keine Kohlen. Auch wir Kinder saßen in Jacken und Mänteln. Die wiederum waren oftmals aus grauen Wolledecken hergestellt, die aus irgendwelchen Militärbeständen stammten. Wenn es überhaupt mal Kohlen gab, kamen zum Kohlebunkern immer russische Kriegsgefangene. Die größeren Jungen gaben den Gefangenen heimlich Zigarettenstummel, die sie gesammelt hatten oder von zu Hause mitbrachten und Zeitungspapier zum Drehen von Zigaretten.

Die Schule stand von 1910 bis 1945 unter der Leitung von Rektor Strei. Welche Erinnerung haben Sie an ihn?

Mit Rektor Strei hatten wir so gar keinen Kontakt. Er war ein kleiner eher unscheinbarer Mensch. Er wohnte in einem Haus in der Nähe der Schule. Wenn er uns mal auf dem Schulweg begegnete, hielten wir entsprechend Abstand. Mir ist bekannt, dass er nach dem Krieg in Pension gegangen ist und etwa 1948 verstarb. Da bin ich mir aber nicht ganz sicher.

Am 08.05.1945 endete der 2. Weltkrieg. Wie war die Nachkriegszeit?

Herr Schlie war der erste Lehrer, der uns sagte, wir können uns nun wieder mit „Guten Tag“ begrüßen. Bis dahin galt der Hitlergruß. Die „alten“ Lehrer waren in der Übergangszeit noch etwa bis Ende 45 an der Schule. Dann kamen die sogenannten Junglehrer. Die Zusammensetzung der Schüler in den Klassen war noch nicht konstant. Viele Schüler waren nur auf der „Durchreise“, d. h. waren Flüchtlinge.

Sie kamen aus den ehemaligen „Ostgebieten“ oder aus den Sudeten und zogen dann mit ihren Familien weiter. Andere wiederum wurden noch ausgetauscht unter den Klassenstufen, weil sie durch den Krieg Unterrichtsausfall und dadurch einen „weitgestreuten“ Bildungsstand hatten.

Auch die Lehrer wechselten sehr oft nach 1945. Ich glaube, wir hatten von 1945 bis 1949 mindestens 6 Klassenleiter: Frau Höpftner, Herr Bräuner, Frau von Hein, Herr Knickmeier („Knicki“), Herr Diebel und Herr Junghans. Nach 1945 wurde Herr Hummel Rektor.

Die Nachkriegszeit und die DDR (1945 – 1990)

Am 08.05.1945 war der 2. Weltkrieg beendet. Im Ergebnis dessen wurde Deutschland in vier Besatzungszonen, die sowjetische, die amerikanische, die britische und die französische, aufgeteilt. Aus den drei letztgenannten Zonen ging im Mai 1949 die Bundesrepublik Deutschland (BRD) hervor. Auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone gründete sich am 07.10.1949 die Deutsche Demokratische Republik (DDR). Damit war Deutschland in zwei selbständige Staaten aufgeteilt.

Auch Berlin wurde entsprechend in vier Sektoren unterteilt. Aus dem sowjetische Sektor ging Ost-Berlin als Hauptstadt der DDR hervor. Die drei verbleibenden Sektoren bildeten West-Berlin, welches innerhalb des Gebietes der DDR lag, aber einen eigenständigen Status hatte.

Pankow und sein Ortsteil Niederschönhausen gehörten zur sowjetischen Besatzungszone, dem späteren Ost-Berlin. Bereits am 11.05.1945 trafen sich dort 42 Pankower Lehrer und beschlossen die Wiederaufnahme des Schulbetriebes in Pankow. Am 23.05.1945 fand eine Schülerversammlung in Niederschönhausen statt. Alle Schüler wurden zum fleißigen Lernen und zur tüchtigen Mitarbeit beim Wiederaufbau aufgefordert.

Der provisorische Schulbetrieb konnte in dem teilzerstörten Gebäude der 10. Volksschule am 23.05.1945 wieder aufgenommen werden. Aufgrund der Kriegsschäden fand der Unterricht nur in den Kellerräumen (ehemaliger Luftschutzbunker) statt. Diese wurden in Teilen auch noch als Wasch- und Duschräume von den Schülern und der Bevölkerung, die in den angrenzenden Wohnhäusern infolge der Kriegsschäden keine funktionierenden Sanitäreinrichtungen mehr hatten, genutzt.

Die Bedingungen waren sehr schlecht. Viele Lehrer waren im Krieg gefallen. Andere Lehrer wiederum, die eng mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) verbunden waren, wurden zunächst nicht weiter beschäftigt. Davon waren u. a. sämtliche Schulleiter betroffen, so dass auch Rektor Strei nach über 35 Jahren nicht mehr an die 10. Volksschule zurückkehrte.

Die 10. Volksschule stand zunächst unter der kommissarischen Leitung von Rektor Steinborn, der kurze Zeit später vom neuen Rektor Reinecke abgelöst wurde. Die Schüler und Lehrer gingen gemeinsam ans Werk, um wieder eine Unterrichtsstätte für die Kinder zu schaffen. Auch die Eltern halfen bei den Arbeiten mit. Sie räumten Bauschutt weg, setzten Fenster ein, reparierten Stühle und Tische und reinigten das Schulgebäude. Die Reinigungsfrauen Kuhnke und Weichert leisteten mit dem Haus-

meisterehepaar zusammen ganze Arbeit. Notdürftig wurden die größten Schäden beseitigt.

Die Pressestelle des Bezirksamtes Pankow konnte in seinem Halbjahresbericht vom 25.10.1945 daher auch Folgendes vermelden:

„Die Schulen sind vom Bauamt unter Mitwirkung der Schüler und des Arbeitseinsatzes bis auf wenige Fenster, für die noch das Glas fehlt, winterfest gemacht worden.

In der 10. Volksschule wird unterrichtet trotzdem der rechte Seitenflügel völlig zerstört ist. Der noch brauchbare Teil der Schule ist bis auf das Einsetzen der Fensterscheiben in Ordnung gesetzt worden.“

Die 10. Volksschule wurde mit der 2. Hilfsschule von Pankow zusammengelegt. Den Schichtunterricht führten anfänglich die Lehrer Junghans und Hunger durch. Die Kinder waren jedoch aufgrund von Krankheiten und Unterernährung kaum belastbar. Teilweise konnten nur zwei bis drei Stunden pro Tag gegeben werden.



Foto der 7. Klasse von 1949 mit Lehrer Junghans in der mittleren Reihe hinten rechts © Kundt



Klasse mit Schulbüchern 1947 vorletzte Reihe Zweiter von links Günther Wolter © Wolter

Während für andere Pankower Schulen in der Wollankstraße eine Zentralküche eingerichtet wurde, erhielt die 10. Volksschule am 11.11.1945 eine eigene Schulküche. Am 19.11.1945 konnte dort die erste Schulspeisung an die Kinder verteilt werden. Die Essenausgabe befand sich im Keller. Fast alle Schüler aßen aus mitgebrachten Schüsseln in der großen Pause ihr Süppchen oder was es sonst so gab. Eine Stunde zuvor wurde je Klasse ein Schüler zur Bäckerei Kapsch in die Körner-/Ecke Schillerstraße geschickt, um eine Tasche voller Brötchen zu holen. Jeder hat sich um diesen Gang gerissen, um den Backstubenduft zu genießen. Nun konnten alle Schüler zur Schulsuppe auch noch ihr Brötchen knabbern – ein Hochgenuss. Anfänglich mussten von den Schülern für das Schulessen noch Lebensmittelkarten vorgelegt werden. Davon wurde aber bald Abstand genommen.

Den Lehrern war es zunächst bei Strafe verboten, an der Schulspeisung teilzunehmen. Das Essen sollte den Kindern vorbehalten bleiben. Verstöße wurden hart bestraft. Die Solidarität zwischen Schülern und Lehrern führte aber dazu, dass die Lehrer von den Schülern des öfteren in den Pausen Lebensmittel zugesteckt bekamen.

Ein weiteres Problem waren die Schulbücher. Die Bücher aus der Nazizeit waren verboten. Der Unterricht fand teilweise ohne Bücher statt oder die Lehrer griffen auf Bücher aus der Zeit der Weimarer Republik zurück.

Dem permanenten Lehrermangel wurde durch Schulhelfer entgegengewirkt, die anfangs sofort, später nach einer kurzen Ausbildungszeit den Unterricht übernahmen. Vormittags gaben sie den Kindern Unterricht, an vier Nachmittagen in der Woche saßen sie selbst von 14:00 bis 18:00 Uhr auf der Schulbank, um sich weiterzubilden. In der ersten Zeit konnten sie noch auf die Unterstützung der Altlehrer als Mentoren bauen. Diese kontrollierten die Wochenpläne und die Lektionsentwürfe. Sie gaben Tipps, wie man die Klasse zur Ruhe und Aufmerksamkeit bringen konnte. Im Laufe des Jahres 1945 mussten viele dieser alten Lehrer aber die Schule verlassen, da sie Mitglied der NSDAP waren und es als großes Wagnis angesehen wurde, ihnen die weitere Erziehung der Schüler zu überlassen.

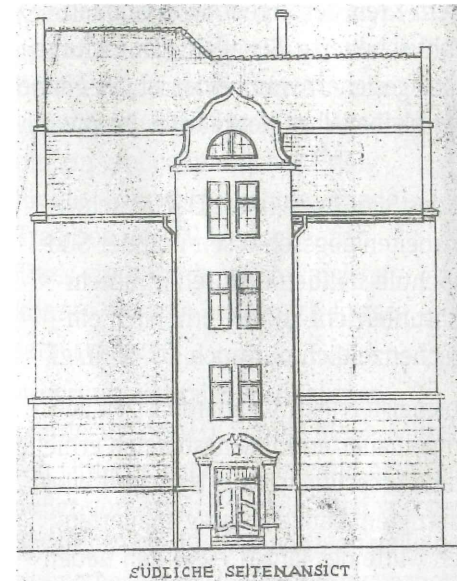


Lehrerkollegium 1945/1946 auf dem Schulhof, v.l.n.r. Altlehrer Diebel, Junghans, ?, ?, Krause, Klaus Funk, Rita Grüber geb. Noack, Heidi Schaper, Käthe Müller, Wegner, ?, ?, Frau Bestler, ?, ?, Haberstroh, Stapelfeld, Strangfeld, Sievert, davor ?, Altlehrer Hermann Schlie, davor ?, Altlehrer Pohl, Altlehrer Knickmeier, Dabrowski; hockend Anna Krumm, Funk, ?, Nibuhr © Grüber

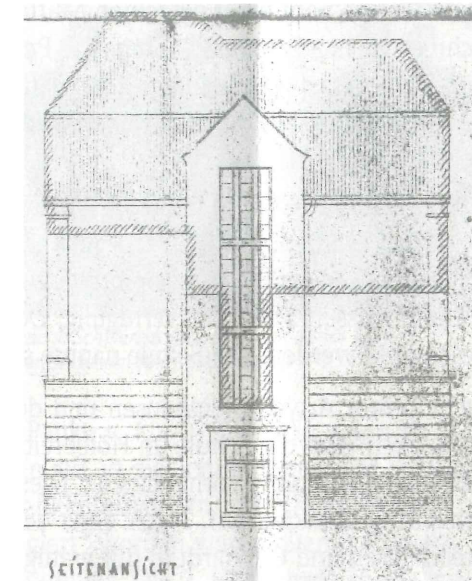
Die Schüler wurden zunächst in Rechnen und Schreiben unterrichtet. Später kamen die Fächer Geschichte, Biologie, Erdkunde, Physik und Chemie dazu. Als Fremdsprache wurde Russisch gelehrt.

Blieb das Schulgebäude bis Mitte 1947 noch ein Provisorium, so begann am 04.10.1947 die vollständige Entrümmung und Aufräumung des Schulgeländes. Im Zeitraum vom 22.08.1947 bis 22.11.1947 wurde der Bestand

des Schulgebäudes in Bauzeichnungen erfasst. Grundlage dafür bildeten die alten Planungsunterlagen aus dem Jahr 1909. Auf diesen ist zu erkennen, dass auf dem Schuldach ursprünglich auch eine Turmuhr vorhanden war. Das Schulgebäude sollte eigentlich in seiner alten Schönheit wiederhergestellt werden, so sah es jedenfalls die



Planung für den Wiederaufbau des Südflügels 1947
© Bauarchiv Pankow



Aus Kostengründen geänderte Planung 1951
© Bauarchiv Pankow

neue Planung vor. Es fehlte jedoch das Geld. Diese Pläne mussten daher schnell wieder verworfen werden. Das Schulhaus mit seinem weiterhin zerstörten Südflügel blieb ein Provisorium. Lediglich das Dach war notdürftig repariert worden. Es begann der lange Kampf um eine Wiederherstellung des Schulhauses.

Im Dezember 1948 löste Philipp Hummel Rektor Pohl als neuen Schulleiter ab. Eltern, Lehrer und weitere Schulmitarbeiter schlossen sich zu den „Freunden der neuen Schule“ zusammen, um Mittel und Wege für den Wiederaufbau zu finden. Zunächst wurde die Planung des Südflügels grundlegend überarbeitet. Viele teure Stuckelemente und Verzierungen wurden gestrichen. Der Flügel erhielt einen vereinfachten Aufbau mit Spitzgaube, wodurch viel Geld eingespart werden sollte. Trotz alledem waren die Kosten noch utopisch.



Lehrerkollegium 1952 v.l.n.r. Hummel, Hoffmann, Israelski, Steinhausen, Gerloff, Schubert
© Steinhausen

Dem Engagement einer einzelnen Mutter aus dem Kreis der „Freunde der neuen Schule“ ist es zu verdanken, dass das Projekt nicht scheiterte. Sie allein sammelte so viel Geld, dass die Finanzierung des Bauvorhabens gesichert war. Leider ist der Name dieser tatkräftigen Frau nicht überliefert, jedoch bleiben ihre Verdienste um die Schule unvergessen.

Am 15.11.1951 konnte mit dem Wiederaufbau des Südflügels nebst Dachgeschoss begonnen werden. Am 01.09.1952 waren die Arbeiten abgeschlossen und der Südflügel konnte feierlich eingeweiht werden. Der Schule standen dadurch nunmehr weitere Klassenräume zur Verfügung. Der Schichtunterricht konnte erheblich eingeschränkt werden. Die Schule nannte sich zwischenzeitlich nur noch 10. Schule.

Dem Lehrer Arwed Steinhausen und dem Hausmeister Paul Gebhardt ist es zu verdanken, dass die Schule im Hofbereich einen gemauerten Eingangsbereich erhielt, der auch noch heute vorhanden ist. Dieser bestand ursprünglich aus Holz und wies erhebliche Schäden auf. Nach einer selbst gefertigten Bauzeichnung mauerten Steinhausen und Gebhardt in nur wenigen Tagen Mitte des Jahres 1954 den neuen Eingangsbereich hoch.

Besonderer Wert wurde von Anfang an auf die außerschulische Betreuung der Kinder als Schwerpunkt der Erziehung gelegt. Ab 1952 führte die Schule in den Sommerferien Wanderungen und Reisen durch. Besonders beliebt waren die Sportangebote an der Schule. Von Montag bis Freitag konnte geturnt, Hockey gespielt oder dem Fußball nachgejagt werden. Besonders im Turnen und im Fußball war die Schule sowohl auf Kreis- als auch auf Bezirksebene sehr erfolgreich. Die Turner wurden dabei von der Sportlehrerin Funk, dem Lehrer Steinhausen und Hausmeister Gebhard betreut. Für die Fußballmannschaft war der Schulheizer Heinz Pieper verantwortlich. Die Mädchen und Jungen der Schule konnten bei den Kreismeisterschaften der Turner 1952/53 mehrere 1. und 2. Plätze erkämpfen. Herausragte dabei Gisela Sperling, die in der Altersklasse A mehrfache Kreismeisterin und später noch Vize-Bezirksmeisterin wurde.

Im Mai 1954 konnte die Fußballmannschaft der Schule durch einen 2:0-Sieg über die 20. Schule die



Mädchenriege 1953 mit den Lehrern Steinhausen und Funk sowie Hausmeister Gebhard v.l.n.r. © Steinhausen

Kreismeisterschaft von Pankow gewinnen. Das Ergebnis gab die Berliner Zeitung in ihrer Ausgabe vom 06.05.1954 bekannt. Wiederum ein großer sportlicher Erfolg für die kleine 10. Schule. Die Tradition des 1937 errungenen Titels eines Berliner-Schulmeisters konnte dadurch erfolgreich fortgesetzt werden.



Die erfolgreiche Schülerauswahl 1954 mit ihrem Trainer Heinz Pieper, rechts im Bild © Steinhausen

Aufgrund zentraler Maßnahmen

wurde aus der 10. Schule die 3. Mittelschule Pankow. Am 01.09.1956 nahm sie ihren Unterrichtsbetrieb in zwei neunten Klassen auf, in die Schülerinnen und Schüler außer von der 10. Schule auch von der 8. (Blankenburger Str.), 11. (Kurt-Fischer-Straße) sowie 17. Schule (Blankenfelde) „delegiert“ worden waren. Deren Klassenräume befanden sich in dem neuerrichteten Südflügel. Die 2. Hilfsschule wurde aufgelöst. Jede Klasse erhielt ihren eigenen Klassenraum. 1957 wurden Fachräume für den Werkunterricht eingerichtet. Am 17.07.1958 wurde auf dem Schulgrundstück eine Netzstation errichtet, die sich noch heute neben dem Klanggarten befindet und der Stromversorgung der Schule dient.

In dieser Zeit beschränkten sich die außerschulischen Aktivitäten nicht mehr nur auf den sportlichen Bereich. Die Schülerinnen und Schüler der 10. Schule beteiligten sich auch aktiv am Bau des Freibades Pankow. In den Jahren 1957 und 1958 gingen die höheren Klassen geschlossen fast jeden Mittwoch für 4 Stunden auf die Baustelle, um dort bei den Erdarbeiten zu helfen.



Erntepause auf den Feldern der GPG „Kleeblatt“ © Wieruch

1959 kam es dann zu einer Vereinigung der 10. Schule mit der 17. Grundschule zur 3. Polytechnischen Oberschule (POS) Pankow. Verbunden damit war für die Schüler ab der 7. Klasse die Einführung der Unterrichtsfächer „Einführung in die Sozialistische Produktion“ (ESP), „Technisches Zeichnen“ (TZ) und „Unterrichtstag in der Sozialistischen Produktion“ (UTP – ab 1970 „Produktive Arbeit“ – PA).

Im letzteren Fall wurden die Schüler unter produktionsnahen Bedingungen mit Arbeitsaufgaben in Betrieben der Landwirtschaft oder der Industrie betraut.

Der Einsatz der Schüler der 3. POS Pankow erfolgte im Rahmen dieses Unterrichtsfaches im VEB Transformatorenwerk (TRO) und in der Gärtnerischen Produktionsgenossenschaft (GPG) „Kleeblatt“ in Blankenburg in der Bahnhofstraße. Am 09.06.1960 wurde der heute noch vorhandene Schornstein an das Schulgebäude angebaut. Auf die Versorgung der Kinder mit Schulessen wurde auch weiterhin großen Wert gelegt. Dazu wurden am 30.08.1961 alle Kochkessel von Kohle auf Stadtgas umgestellt.

Das Schulgrundstück war in der Zwischenzeit in Volkseigentum übergeführt und dem Rat des Stadtbezirkes von Pankow, Abteilung Volksbildung, in Rechtsträgerschaft zugewiesen worden.

Im April/Mai eines jeden Jahres fanden für die Schüler der 8. Klassen im Kulturhaus des VEB Bergmann-Borsig in Wilhelmsruh die Jugendweihe-Veranstaltungen statt. Sie wurden im Rahmen einer Feierlichkeit mit Festredner, Gelöbnis, Urkunde und Buch in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen.



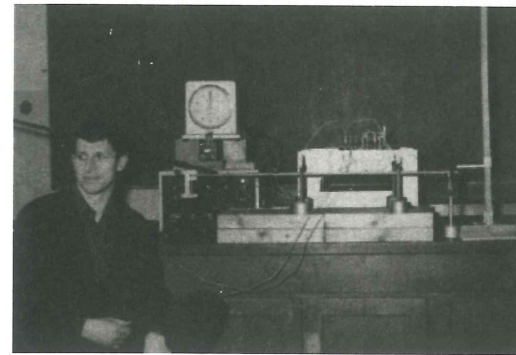
„Jugendweihlinge“ vor dem Kulturhaus © Wieruch

Im Jahr 1965 ging Philipp Hummel nach 17 Jahren als Schulleiter in den verdienten Ruhestand. Ihm folgten als Direktoren in kurzen Abständen Frau von Siegroth, Herr Ziegler und Frau Kriegel.

Im Jahr 1969 wurde im 2. Obergeschoss ein Durchbruch von der ehemaligen Lehrertoilette zum angrenzenden Klassenraum vorgenommen und ein Chemieraum eingerichtet. In der Zeit von 1973 bis 1976 bekam die Turnhalle einen Sozialtrakt mit Umkleideräumen, Toiletten und Duschen, der am 27.08.1976 abgenommen wurde. Wer genau hinschaut, kann den Anbau von der alten Turnhalle noch heute unterscheiden.

Fast gleichzeitig wurde der Schule der Ehrenname „Georg Krausz“ verliehen. Georg Krausz (1894 – 1973) war ungarischer Kommunist und Mitbegründer der KP Ungarns. Er war bis 1945 im KZ Buchenwald (Häftlingsnummer 3732) eingesperrt, wo er der illegalen KP-Organisation angehörte. Nach dem 2. Weltkrieg war er 1. Vorsitzender des Verbandes deutscher Journalisten und Redakteur bei der Zeitung

„Neues Deutschland“. Noch heute erinnert eine in die Außenwand des Schulgebäudes eingelassene schwarze Marmorplatte mit goldener Schrift an diesen Ehrennamen.



Lehrer Wieruch, u.a. Leiter der AG Elektronik im Physikraum
© Wieruch



Ehrendiplom
des
Schulrates

Für hervorragende
schöpferische wissen-
schaftlich-technische
Leistungen bei der
weiteren Gestaltung
der entwickelten
sozialistischen
Gesellschaft wird

der AG-Elektronik
der Georg-Krausz-OS

diese Urkunde
verliehen

10. April 1978

Oberstudienrat
Regelbruder / Schatzner

Die Schule nahm regelmäßig und erfolgreich an der Messe der Meister von Morgen (MMM), vergleichbar mit dem heutigen Wettbewerb „Jugend forscht“, teil. Bei den Schülern sollte dadurch das Interesse an Technik und Wissenschaft sowie an Ingenieurberufen geweckt werden.

Die Schulleitung oblag im Zeitraum von 1973 bis 1984 Frau Landgraf. Ihr folgte Frau Schwaar, die der Schule bis 1991 vorstand.

Die Zeit nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten am 03.10.1990

Am 03.10.1990 kam es zur Vereinigung der BRD und der DDR. Aus der 3. Polytechnischen Oberschule „Georg Krausz“ mit den Klassenstufen 1 bis 10 wurde die 3. Grundschule von Pankow mit den Klassenstufen 1 bis 6.

Die Leitung der Schule lag jetzt in den Händen von Rektor Klaus-Dieter Fritzenwanker. Im August 1991 hatte die Schule insgesamt noch 253 Grundschüler. Durch den Wegfall der Klassenstufen 7 bis 10 stand ein Teil der Klassenräume im Schulgebäude leer. Eine Filiallösung mit dem Friedrich-List-Gymnasium (heute Max-Delbrück-Gymnasium) in der Dietzgenstraße sorgte für Abhilfe. Fortan wurden auch 250 Schüler aus den 7. und 8. Klassen des Friedrich-List-Gymnasiums in der Charlottenstraße unterrichtet. Dieser Zustand hielt bis in den Februar 1993 an und verlief ohne nennenswerte Probleme.

Die Gegenwart

Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Schule stellte die Gründung des Pankower Hasenkinder e. V. als Förderverein der Schule am 08.11.1999 dar. Auf Initiative des Rektors Fritzenwanker fanden sich die Lehrerinnen Susann Zülsdorf und Dagmar Jepp-Matthes mit 4 Eltern, deren Kinder an der Schule lernten, zusammen, um den Verein ins Leben zu rufen. In Zeiten leerer öffentlicher Haushaltskassen sollte dieser die Basis für das Einwerben von Spenden- und Fördermitteln für die Gestaltung und den Ausbau der Schule sein. Unter Leitung des 1. Vorsitzenden Behnke wurde die Satzung schnell beschlossen und die Eintragung des Vereines im Vereinsregister beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg veranlasst. Name und Logo des Vereines lehnen sich an den Schulnamen an.

Anfänglich fehlte noch die Erfahrung, wie ein solcher Verein zu organisieren sei und wie seine Arbeit aussehen soll. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten und der Übernahme des Rektorenamtes durch Frau Eva Behm im Jahr 2003 nahm der Verein dann im August 2004 unter seinem neuen 1. Vorsitzenden Detlef Günther Fahrt auf. Waren anfänglich noch von den Erzieherinnen der Schule Gelder für eine neue Schaukel auf dem Schulhof gesammelt worden, so nahmen jetzt die „Pankower Hasenkinder“ die kindgerechte Umgestaltung des Schulhofes mit Schaukelanlage, Piratenschiff, Sandkasten und Spielberg in Angriff.



Schulhof bis 2004 © Eckart



Schulhof 2005 © Eckart

Der erste Bauabschnitt konnte Ende des Jahres 2008 in großen Teilen auch mit der Fertigstellung eines Bolzplatzes und der Quasselecken vollendet werden.

Die Leitung des Fördervereines liegt seit dem 13.11.2008 in den Händen des neuen 1. Vorsitzenden Dr. Jens Opalka, der bereits zuvor als Pressesprecher für die Öffentlichkeitsarbeit des Vereines und die Vereinszeitung „Hasenpost“ verantwortlich war.

Für die abgeschlossenen Projekte konnten bisher mehr als 100.000 Euro an Spenden und Fördermitteln eingeworben und verbaut werden. 430 Schüler in 18 Klassen

haben nun die Möglichkeit, sich auf dem Schulhof in den Pausen und im Schulhort sportlich und spielerisch zu betätigen. Zuletzt konnten sich die Schüler auf dem am 10.07.2009 eröffneten Basketballplatz austoben.

Ein weiterer Schwerpunkt der Aktivitäten lag und liegt in der Leseförderung, die als Schwerpunkt im Schulprogramm verankert ist. So konnte im Jahr 2006 mit Unterstützung des Vereines eine eigene Bibliothek eröffnet werden. 2009 erfolgte die Ausstattung mit neuen Regalsystemen und eine Kooperation mit der Kiezbuchhandlung Chaiselongue startete.



Design by Öm Brünig

Sportlicher Höhepunkt eines jeden Jahres ist neben dem Sportfest der Schule der vom Förderverein organisierte Sponsorenlauf. Dazu wird auf dem Schulhof ein Rundenparcours aufgebaut, den die Schüler innerhalb von 15 Minuten so oft wie möglich durchlaufen müssen. Im Vorfeld haben sie mit ihren Eltern oder auch Großeltern als „Sponsoren“ ein Entgelt pro Runde ausgehandelt. Diese erlaufenen Gelder kommen dann als Spenden dem Förderverein für seine Schulprojekte zu Gute.



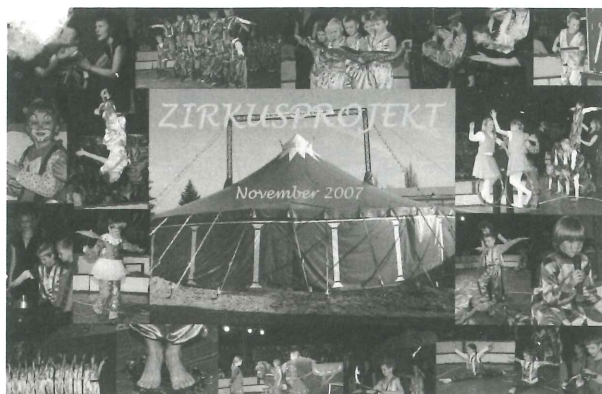
Sponsorenlauf 2007 © Müller



Susann Zülsdorf & Klasse mit Wanderpokal © Müller

Jeder Läufer bekommt eine der heiß begehrten Hasenkinder-Medaillen. Die Läufer pro Klassenstufe mit den meisten Runden erhalten zusätzlich einen Pokal. Die Klasse mit dem höchsten Spendenaufkommen wird mit dem Wanderpokal des Vereines geehrt. Zwischenzeitlich sind von den Schülern weit über 10.000 Euro erlaufen worden. Der Schulalltag wird durch eine Vielzahl von kulturellen Ereignissen aufgelockert. Dazu zählen das traditionelle Hoffest und der jährliche Literaturwettbewerb.

Besonders beliebt ist auch das Weihnachtssingen, welches anfänglich in der Kirche in Niederschönhausen und später im Kultursaal von Bergmann-Borsig in Wilhelmsruh stattfand. Heute wird dafür wieder die Turnhalle der Schule genutzt.



© Müller

Daneben fanden und finden auch immer wieder besondere Veranstaltungen statt. Einen Höhepunkt bildete dabei im November 2007 - 70 Jahre nach dem Kinderzirkus vom 23.02.1937 - das Zirkusprojekt mit dem 1. Ostdeutschen Projectcircus André Sperlich. Unter Anleitung von professionellen Zirkusartisten führten alle Kinder der Schule nach einwöchiger Probezeit an mehreren Tagen ein vollwertiges Zirkusprogramm mit Tieren, Clowns und Artistik auf. Alle Veranstaltungen waren restlos ausverkauft und lösten bei den Zuschauern wahre Begeisterungstürme aus.



Am 12.02.2009 gestalteten die Kinder der Schule mit Unterstützung eines Kammerorchester nebst Dirigent einen ganzen Konzertabend in der Philharmonie am Potsdamer Platz mit

Polka, Kanon und weiteren Musikstücken; unvergesslich für alle Besucher.

Am 10.07.2009 gab die Depeche Mode Tribute Band „unDo iMpossible“ aus Berlin in der Turnhalle der Schule zu Gunsten des Pankower Hasenkinder e.V. ein Benefizkonzert. Kinder, Eltern, Großeltern, Erzieher und Lehrer der Schule füllten den Saal und machten das Konzert zu einem unvergesslichen Ereignis. Das Eintrittsgeld in Höhe von 3,- Euro pro Person floss vollständig in die Vereinskasse.

Vor den „Hasenkinder“, den Erziehern und Lehrern der Hasengrundschule steht weiterhin viel Arbeit. Während der Pankower Hasenkinder e.V. am 08.11.2009 sein 10-jähriges Bestehen feierte, wird die Schule am 06.10.2010 bereits 100 Jahre alt. Die Geschichte geht aber weiter. Sie ist noch lange nicht zu Ende...

Für die Unterstützung mit Rat, Tat, vielen Informationen, Bildern und Dokumenten bedanken sich der Autor und der Pankower Hasenkinder e.V. ganz herzlich bei: *Arwed Steinhausen, Günther Wolter, Günter Kundt, Klaus-Dieter Fritzenwanker, Karl-Heinz Wagner, Erika und Hans-Georg Wieruch, Christel Liebram, Astrid Eckart, Eheleute Müller, Rita Grüber geb. Noack, Gerhard Luchterhand und Frau Goldstein vom Museumsverbund Pankow.*

Quellen und ergänzende Literatur:

- Horst Zetzsche, Niederschönhausen - Ein Stück Berlin 1376-1992, Berlin, 1992
- Ernst Rehfeld, Geschichte von Niederschönhausen, Berlin, 1920
- Georg Thormann, Vom Dorf zum Stadtteil Berlins, Aus 50 Jahren Entwicklung Niederschönhausens, Nördlicher Anzeiger, Berlin, 1942-1944
- Gabriele Hoffmann/Gabriela Seibt, Schulanfang nach Kriegsende - Daten, Erlebnisse, Dokumente zur Schulgeschichte Pankows vor 50 Jahren 1945/46, Chronik Pankow, Berlin, 1995
- Philipp Hummel, Ansprache zum Bestehen des Schulgebäudes von 1910 bis 1960 in der Charlottenstraße 19-22 vom 09.10.1960
- Philipp Hummel, Rede „Das Pankower Schulwesen“ vom Dezember 1970
- Arwed Steinhausen, Laudatio zur Namensgebung „Grundschule im Hasengrund“ vom 18.09.1996
- Rudolf Dörrier, Pankow - Kleine Chronik eines Berliner Bezirks, Berlin, 1949/1971
- Lore Behrend, Namensgebung der 3. Grundschule 1996, Eine Wanderung durch das alte Niederschönhausen, Berlin, 1996
- Schulbroschüre, Grundschule im Hasengrund, Modellschule des Grundschulreformprogramms 2000 verlässliche Halbtagsgrundschule, Berlin, 2000
- Schulbroschüre „Herzlich willkommen in der Grundschule im Hasengrund“, Berlin, 2003
- Landesarchiv Berlin, Grundbucharchiv Berlin, Bauarchiv des Bezirksamtes Pankow, Luftbildstelle Berlin, Museumsverbund Pankow
- Photo-Antiquariat Manfred Grande & Sohn, Berlin-Niederschönhausen
- Nördlicher Vorbote, Amtliches Verkündungsblatt für Niederschönhausen und Schönholz, 1909-1910

*

Der Autor hat sich bemüht, alle Rechteinhaber der in dieser Chronik verwandten Bilder und Dokumente zu ermitteln. Dies ist ihm leider nicht in allen Fällen gelungen. Sollten daher Leser dieser Chronik feststellen, dass hier Fotos und/oder Dokumente enthalten sind, deren Rechteinhaber sie sind, so bitten wir höflichst darum, sich zwecks Klärung mit uns in Verbindung zu setzen.